

Soziale Normen nachhaltiger Ernährung und Chancen für Veränderungen von Alltagpraktiken

Jana Rückert-John

Konsumentenperspektive in der Agrarwende

- **Verbraucherorientierung:**
 - Verbraucher anstatt Verbrauch schützen
- **Qualitätsorientierung:**
 - Klasse statt Masse
- **Gesundheitsorientierung:**
 - „Gesunde Lebensmittel für alle“ (Franz Arlt)
- **Fokus auf Öko-Produkte:**
 - 20 Prozent Ökolandbau

Gesunde Ernährung als gesellschaftlicher Wert

- ... Wird unhinterfragt angenommen
- ... Muss nicht weiter begründet oder durch Motivation unterstützt werden
- ... Bietet in kommunikativen Situationen eine (gewisse) Orientierung des Handelns
- ... Funktioniert solange bis der Wert auf Zweifel oder Einwände stößt
- **Aber:** Begrenzte Möglichkeit der Handlungsorientierung, da keine Anwendungsbedingungen

Bio als soziale Norm

- Soziale Normen als Erwartungen der Gesellschaft an das Verhalten der Konsumenten
- Reglementierung durch Handlungsmaxime oder Verhaltensmaßregeln
 - „10 Prozent Bio – Das kann jeder“
- Soziale Kontrolle der Normen: Anerkennung und Sanktionen
- Moralische Kommunikation: Achtung und Missachtung
 - „richtige“, „gute“ Ernährung versus „falsche“, „schlechte“ Ernährung

Fragestellungen und empirische Basis

- Wie gehen die Konsumenten mit der **Zumutung** der sozialen Norm Bio um?
 - Welche Handlungswirksamkeit entfaltet die Norm? Welche Chancen bietet sie für eine Veränderung von Alltagspraktiken?
-
- Studie zum Umweltbewusstsein und -verhalten in Deutschland 2012 (ISInova/Universität Marburg, 2011-2013)
 - Gruppendiskussionen in vier deutschen Groß- und Mittelstädten (à 6 Personen)



Ernährungspraktiken sind Routinen

- Habitualisiertes, unreflektiertes und so vergessenes Wissen
- Abhängig von Strukturen, die sie zugleich reproduzieren
- Durch individuelle Sozialisation und lebensphasenabhängige Milieukarrieren bedingt
- Praktiken beweisen sich durch ihre Wiederholbarkeit bei der Lösung alltäglicher Probleme (,Traditionalität‘ sozialer Praktiken)
 - Schaffen so Ordnung und Sicherheit!

Ernährungspraktiken und ihre Veränderbarkeit

Explizite Anlässe

- Störungen, Irritationen (z.B. BSE, Debatten, neue Verordnungen, neue Produkte)
- Routinierte Praktiken werden so für Reflexion verfügbar
- Alternativen - Chancen für neue Praktiken
- Neue Praktik muss mit den bestehenden Praktiken vereinbar sein und an Umweltkontexte anschlussfähig

Empirische Ergebnisse

AGEV Tagung 10./11.6.2013



„Bio“ als Handlungsmaxime

Soziale Funktion

- Hoher Genuss, Geschmackserlebnis, Qualität – Freude und Spaß
- Handlungsorientierung bei Kaufentscheidungen
 - Lösung für Orientierungsproblem (Komplexität, Dilemmata)
- Risiko- und Unsicherheitsminimierung
- Gutes Gewissen
- Verantwortungsvoller Konsum (Produzenten, Nutztieren)
- Vertrauen in die Produkte und Überzeugung

Bio erleichtert das alltägliche Handeln und dient als Mittel der Selbstbeschreibung. Das Erleben der neuen Praktik konfirmiert die Gültigkeit des Wertes „gesunde Ernährung“.

„Bio“ als Handlungsmaxime

Moralische Kommunikation:

- „*Bio ist besser.*“
- Bio als moralische Pflicht für Bessergestellte
- Abweichung von der Norm als „*Sünde*“, die „*anstrengende Rechtfertigung*“ verlangt

Norm verliert an Wirksamkeit

- *„Bio ist nicht gleich nachhaltig“, „Bio-Obst aus Übersee ist eine Dummheit“, „Die Bio Lebensmittel sind zu einem bedeutenden Bereich geworden, der inzwischen auch absurde Züge trägt.“ „Obst außerhalb der Saison ist unsinnig, denn es schmeckt nicht.“*
 - Ökologisches Qualitätsversprechen kollidiert mit dem Versprechen zur Umweltverträglichkeit
 - Räumlich: Globalisierung des Öko-Marktes
 - Zeitlich: keine Saisonalität
 - Erwartungsenttäuschung
 - Misstrauen und Orientierungsverlust

Norm verliert an Wirksamkeit

Bio und Gerechtigkeit

- *„Man muss es sich leisten können. Wenn man es nicht kann, ist es ungerecht.“*

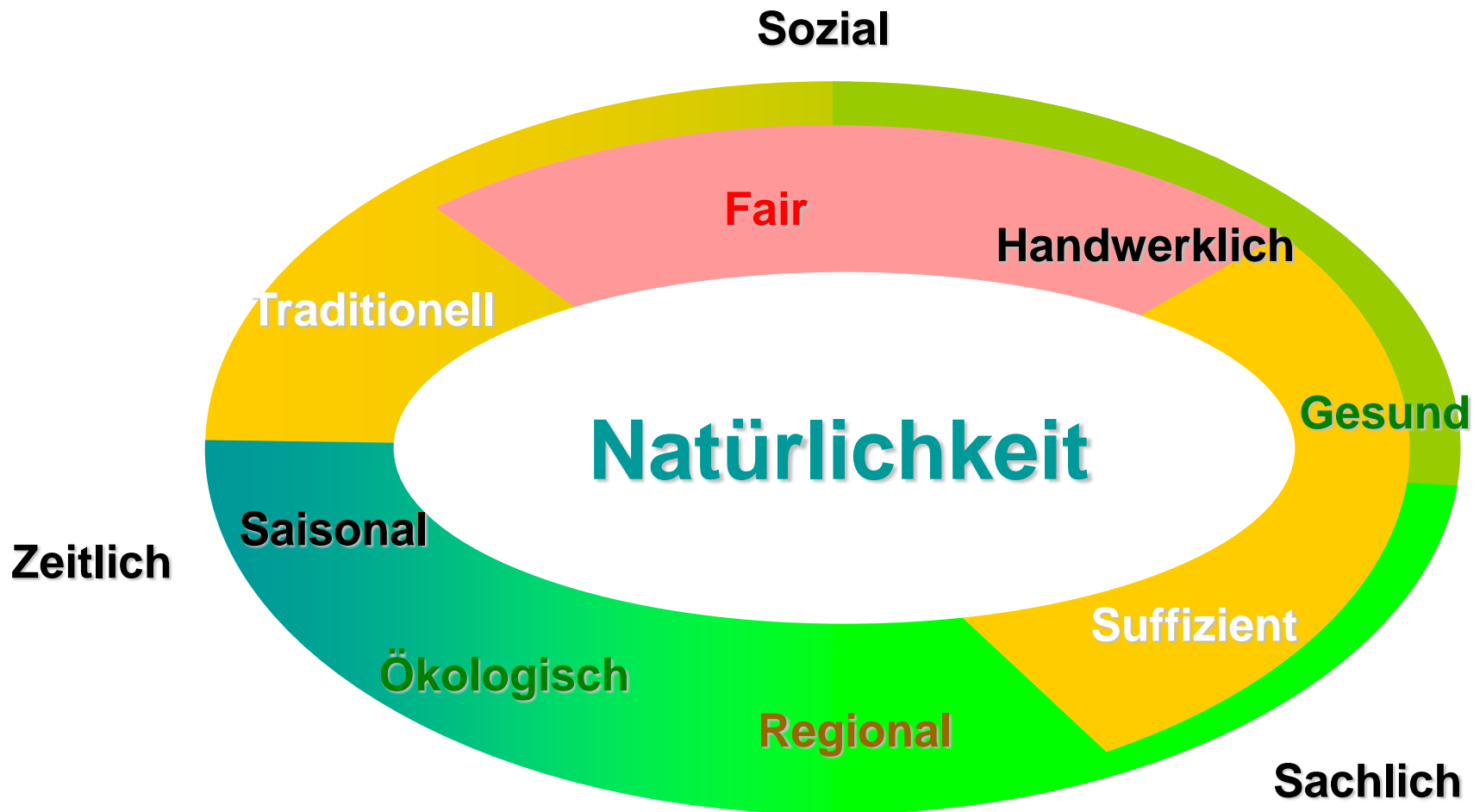
Mainstreamisierung

- *„Bio-Angebot als Wachstumsmotor konventioneller Supermärkte“ – „scheinheilig“*

Alternativen oder Ergänzungen zu Bio

- Regionalität und Fairness gegenüber dem Erzeuger
 - Personal- statt Systemvertrauen
- Saisonalität
- FairTrade
- Verzicht aufgrund von Preis oder Nicht-Saisonalität
- Suffizienz: „*Lieber weniger [auch seltener], aber Gutes anschaffen*“ (v.a. beim Fleisch)
- Qualitätsorientierung: „*Nichts Billiges*“
- Selbstversorgung: Freude und Spaß, Hobby, Kreativität, Experimentieren, Selbstverwirklichung, Gemeinschaft
- → **Nachhaltige Ernährung**

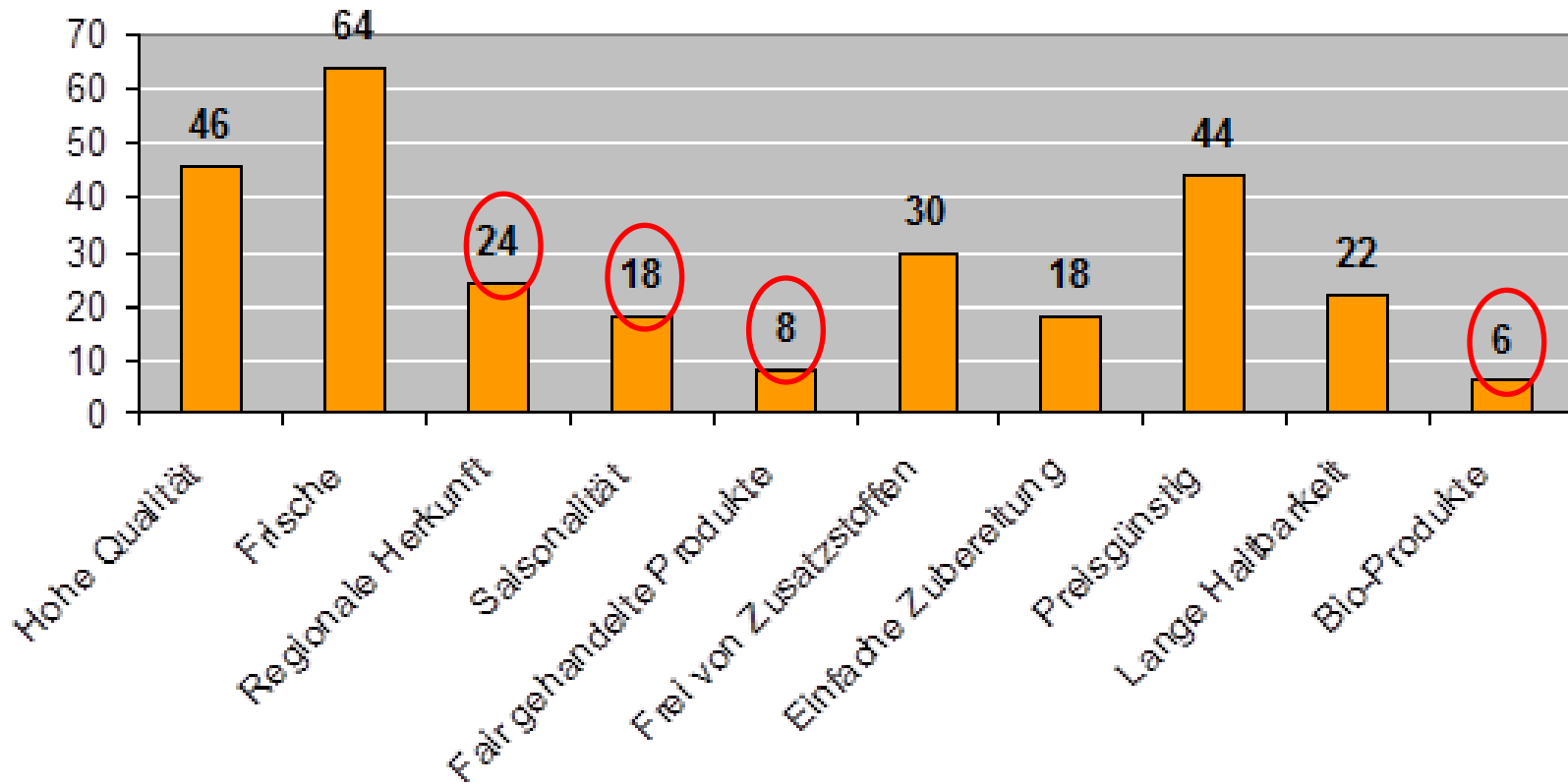
Attribute einer nachhaltigen Ernährung



Ablehnung der sozialen Norm Bio

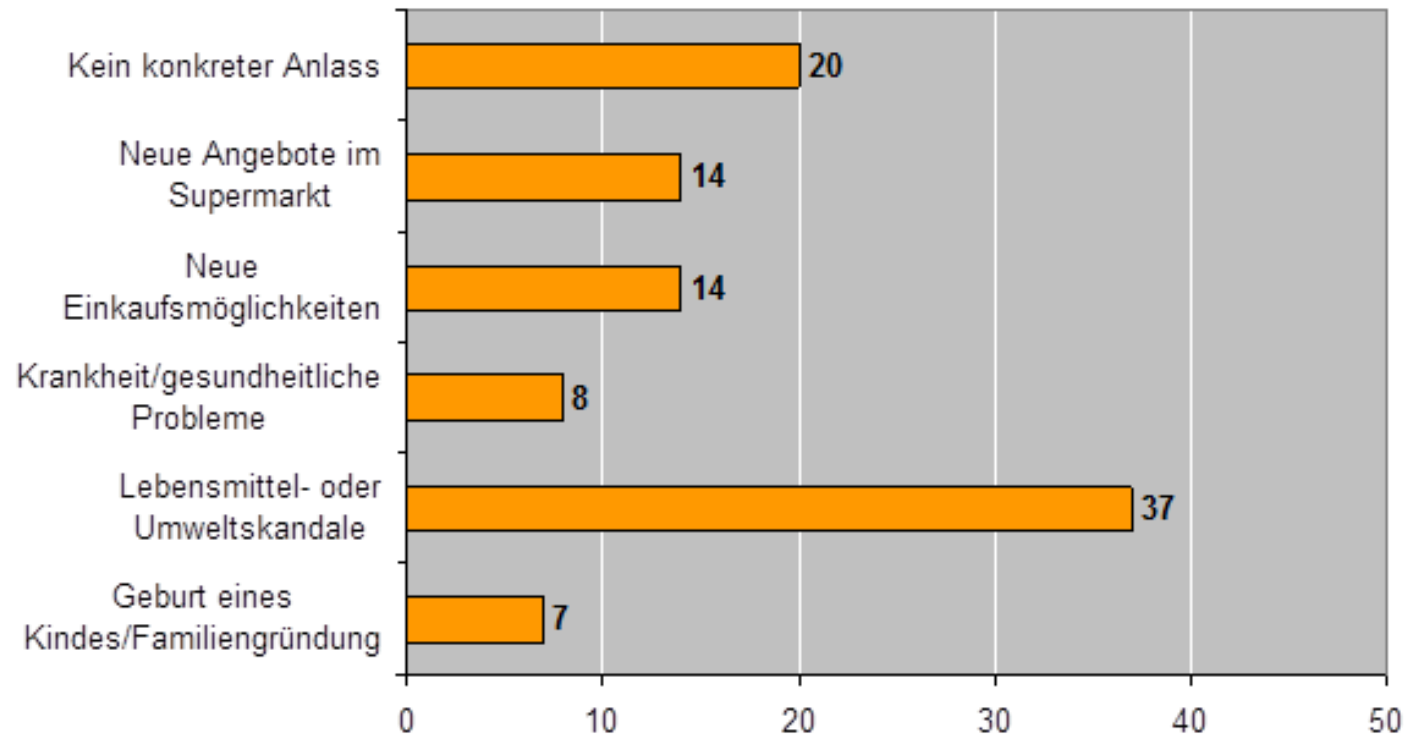
- Thematisierung von Bio erzeugt moralischen Druck
- Argumentationsmuster der Ablehnung
 - Knappe finanzielle Mittel
 - Misstrauen, Skepsis (Labels, Skandale)
 - Überforderung und Ohnmacht
 - Keine Handlungsorientierung
- Bio als Zumutung
 - Exogene Vorgabe
 - Manipulation, Verführung, Opfer
 - Alternative Bio wird nicht als Chance erkannt

Kaufkriterien nachhaltiger Ernährung



Frage: Was ist Ihnen bei der Auswahl von Lebensmittel besonders wichtig? Bitte wählen Sie von den Karten die drei wichtigsten aus! N=2000

Anlässe für Umstellung auf Bio-Produkte



Frage: Was war der konkrete Anlass, verstärkt Bio-Produkte zu kaufen? (Nur eine Nennung möglich!) N=1282

Fazit

- Normen, wie Bio, Regional, Fair, müssen immer wieder konfirmiert werden
- Dynamik und Wandel sozialer Normen einer „gesunden und nachhaltigen Ernährung“
- Stör- und Irritationspotenzial, Reflexion und Veränderungen von Praktiken anregen und in Gang setzen
- Normen nachhaltiger Ernährung können sich wechselseitig verstärken, aber auch einzelne suspendieren – und dabei trotzdem (noch) übergeordneten Werten entsprechen.

Vielen Dank!

AGEV Tagung 10./11.6.2013

